

Predigtgedanken zu Joh 13,21-30

Verrat! Ein schwerer Vorwurf steht hier im Raum. Judas ist ein Verräter! Zwar ist noch gar nichts geschehen und die anderen Jünger verstehen auch nicht so richtig, was da vor sich geht, aber: Jesus ist sich sicher. Judas wird ihn verraten.

Judas Iskariot, der Verräter. Als solcher wird er in die Geschichte eingehen. Judas, der den Hohepriestern den entscheidenden Hinweis gibt, wo sie Jesus gefangen nehmen können. Die Geschichten, die um ihn herum erzählt werden, sind oft geradezu filmreif. Der verräterische Kuss im Garten Gethsemane genauso, wie sein Selbstmord, weil die Reue einfach zu groß ist.

Doch unser Predigttext legt den Fokus auf etwas anderes: Auf den Moment, in dem ein Verrat offenbar wird. Auf das menschliche Drama, das sich um ihn entspinnt. Auf die tiefe Kränkung, die auch Jesus erfährt. Der Verrat durch einen seiner engsten Vertrauten kommt für ihn nicht völlig überraschend. Und doch macht es das nicht weniger schmerzhaft: Ihn trifft diese Erkenntnis und er ist „betrübt im Geist“, oder, wie man diese Stelle auch übersetzen kann: Er ist tief in seinem Inneren erschüttert. Etwas zerbricht da in ihm. Zwar gibt es noch keinen Beweis dafür, dass sich Judas tatsächlich so entschieden abwenden wird. Aber Jesus ist ein feiner Beobachter und hat vielleicht schon länger gespürt, dass sich in der Beziehung zu Judas in letzter Zeit etwas verändert hat.

Ich stelle mir vor, wie Judas, der einst sein Leben umgekrempelt hat, um mit Jesus umher zu ziehen, auf einmal von Zweifeln geplagt wird. Soll das wirklich der Messias sein, auf den er all seine Hoffnung gesetzt hat? Kann er von ihm wirklich die Rettung erwarten, die er so herbei sehnt? Jesus macht einfach keine Anstalten, sich gewalttätig durchzusetzen! Die römischen Machthaber bleiben an der Macht, es ändert sich einfach nichts. Und jetzt scheint es immer enger zu werden, Jesus hat viele mächtige Menschen verärgert. Man munkelt, dass es ihm an den Kragen gehen könnte. Ob Judas sich da nicht lieber in Sicherheit bringen sollte? Das alles hier scheint doch zu nichts mehr zu führen.

Ja, vielleicht ahnt Jesus schon länger, dass sich Judas abwenden könnte. Doch an diesem Abend weiß er es einfach. Es lässt sich nicht mehr aufhalten. Er spürt, dass Judas seine Wahl getroffen hat und sich gegen ihn stellen wird. Und was es vielleicht noch schlimmer macht: Judas ist zwar der, den er als den Verräter erkennt. Aber was ist mit den anderen Jüngern? Als er sie damit konfrontiert, dass einer von ihnen ihn verraten wird, reagieren sie gar nicht so, wie Jesus es vielleicht erhofft hat. Es ist keineswegs so, dass ihm Loyalitätsbekundungen entgegenfliegen, dass sich die anderen II geschlossen und völlig überzeugt an seine Seite stellen. Sie schmieden auch keine Pläne, wie sie ihn schützen könnten. Nein, sie werden ängstlich. Besorgte Blicke streifen durch den Raum. Sie scheinen stumm bei sich zu denken: „Es könnte jeder von uns sein!“

Seinen Wink mit dem Brot, dass es Judas ist, verstehen sie nicht. Die anderen Jünger durchschauen gar nicht, welches Drama sich da gerade abspielt. Dass das der Moment

ist, in dem Judas aufstehen wird, um endgültig zu gehen. Bei der nächsten Begegnung wird er in Begleitung von Soldaten sein, die Jesus festnehmen. Jesus bleibt zurück, umgeben von einer besorgten, an sich selbst und allen anderen zweifelnden Gruppe Freunde. Eine erschütternde Szene. Der Leidensweg Jesu, der bis ans Kreuz führt, beginnt schon hier, als Jesus der Liebe untereinander, die ihm so wichtig ist, nicht mehr trauen kann. Als er am eigenen Leib spürt, wie fragil menschliche Beziehungen sind. Wie es sich anfühlt, verraten und verlassen zu sein. Ich stelle mir vor, dass es da in Jesus gar nicht so anders aussieht wie in einem Mann, der erfährt, dass seine Ehefrau ihn betrogen hat. Oder wie in einer Mutter, deren Kinder sich abgewendet haben. Dass auch Jesus um Fassung ringt. Dass er spürt, wie seine Welt erschüttert wird. Und das tut so richtig weh, auch wenn er es vielleicht gehaut hat und seinen Weg trotz aller Gefahr unbeirrt weitergeht. Jesus erfährt, wie sich ein gebrochenes Herz anfühlt. Wie es auf einmal Nacht werden kann.

Für mich wird in dieser Geschichte eines besonders deutlich: Gott ist Mensch geworden. Und zwar mit aller Konsequenz. In Jesus begibt er sich tief hinein in das wahre Leben. Ganz ungeschönt. Leid erfährt er nicht erst am Kreuz, sondern schon in den Kreuzen, die wir im Leben so zu tragen haben. Hier in der Geschichte trägt Jesus ein Kreuz, das Menschen tragen, die tief verletzt wurden.

Und doch findet sich, wenn man nur ein paar Verse weiterliest, eine Antwort darauf, was in der Nacht trotz allem hilft: Die Liebe. Judas ist kaum zur Tür hinaus, da schärft Jesus den verbleibenden Jüngern noch einmal ein, was ihm immer schon so wichtig war: Liebt einander! Lasst euch nicht auseinander treiben! Auch, wenn es manchmal schwer wird. Gebt einander nicht verloren.

So, wie Jesus Judas nicht einfach verloren gibt. Er hat ihm sogar noch die Füße gewaschen, ganz nah und intim, als ihm schon klar war, dass Judas ihn verraten wird. Denn: Er gibt ihn nicht auf. Trotz allem.

Manchmal gelingt uns das, trotz aller Verletzung der Liebe Raum zu geben. Dann spüren wir, wie auch die Nacht ein bisschen heller wird. Wenn ich den Freund, der mich so enttäuscht hat, trotzdem wieder zu mir einlade und sehe, was uns doch noch alles verbindet. Oder wenn ich einer Freundin ganz offen erzählen kann, dass ich richtig Mist gebaut habe und sie einfach meine Hand nimmt und sich nicht abwendet. Und über all den kleinen Lichtern, die andere Menschen in meine Dunkelheit bringen können, finde ich auch Trost in meinem Glauben: Dass Gott Mensch geworden ist und mir so ganz nah ist. Weil Jesus selbst am eigenen Leib erfahren hat, was es heißt, sich verraten und verlassen zu fühlen. Gerade deswegen vertraue ich darauf: Er wird auch in der Nacht nicht von meiner Seite weichen. Bis es wieder Tag wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Passionszeit,

Ihre Vikarin

Hannah Wosmb